

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Preis: monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Pf. 22. Jahrgang. Inhaber: Wilsdruff u. Umgegend. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Geschäftsstelle, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 4-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Raumzeile im täglichen Teil 1 RM. Nachmittagsblätter 20 Reichspfennige. Tages- und Platzanzeigen berechnungsgemäß. Anzeigen für die Rücklage der durch Fernruf übermittelten Anzeigen über. mit keine Garantie. Jeder Rabattsanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 256 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 2. November 1933

## Wer treibt sie...?

C. Nach der Rede des Führers in Köln konnte man in englischen Zeitungen u. a. lesen, es sei eine Begeisterung gewesen, wie bei keinem Ereignis seit der Räumung des Rheinlandes. Nun, wenn die ausländischen Berichtserfasser jetzt in Deutschland umherfahren und überall dort, wo der Kanzler oder Dr. Goebbels oder Göring oder sonst einer der Gelehrten zu den Massen sprechen, die Menschen beobachten würden, dann würden sie sich sagen müssen, daß hier eine Einheitsfront der nationalen Haltung sich ausdrückt, wie sie seit neunzehn Jahren nicht mehr in Deutschland zu finden war.

Und das ist noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert. Der Deutsche ist in der ganzen Nachkriegszeit in einem ihm sonst ungewohnten Maße von politischen Rednern, Versammlungen und Kundgebungen beansprucht worden. Es könnte an sich nicht weiter wundernehmen, wenn er, ein wenig weltabgewandt, wie er von Urväterzeiten her ist, sich einfach sagen würde: unser Führer und seine Regierung werden das schon machen, und sich im übrigen darauf beschränken würde, den Kampf um Deutschlands endgültige Befreiung am abendlichen Ofen aus der Zeitung zur Kenntnis zu nehmen. Nichts davon! Es ist immerhin noch einige Zeit bis zum 12. November. Aber wohin man sieht, strömen die Massen zu den Kundgebungen, in denen die Führer sprechen, — dies ist nicht mehr das Deutschland von einst, hier steht ein neues Volk, dem die öffentliche Bekundung seiner politischen Überzeugung, die dadurch bewirkte noch engere Zusammenziehung und das Erlebnis der Steigerung des nationalen Selbstbewußtseins so selbstverständlich geworden ist, wie früher etwa der Stammtisch und das Bekannte: „Mei Ruah will i han.“

Eine lächerliche Annahme auch, daß sich solche Massen-Kundgebungen „kommandieren“ lassen. Man kann Verbände, Organisationen zu geistlosem Auftreten veranlassen, gewiß. Aber sie sind es nicht, die die weiten Hallen überall im Reich jetzt erfüllen; ihre Mitglieder dienen höchstens als ordnendes Gerippe. Die Masse der Versammlungsbesucher stellt das unorganisierte Volk selbst, die Menge der Frauen und Männer und Jugendlichen, die aus eigenem Antrieb, aus innerem Drang kommen. Niemand kontrolliert sie, niemand hätte ihnen etwas zu sagen, wenn sie nicht hingehen und sich lieber zu Hause vor den Lautsprecher setzen würden. Aber sie gehen hin, immer wieder, überall. Wo sind die Stände, die Parteien, die Preußen, die Bayern, die Sachsen, die Württemberger und wie sie alle heißen? Nichts mehr davon — und jenes Wort aus dem Munde des letzten Kaisers bei der Mobilmachung ist heute durch Adolf Hitler auf eine tiefere, umfassendere, innerlichere Weise wieder wahr geworden: es gibt nur noch Deutsche. Das deutsche Volk, nun wirklich „einig in seinen Stämmen“, hat sich die Ehrenmittel einer Nation zurückerobert.

Am 12. November wird es ihn zum erstenmal vor aller Welt wieder zu verteidigen haben!

## Das Saargebiet und der 12. November.

Vielleicht ist es ganz zweckmäßig, gerade jetzt an ein Vorkommnis zu erinnern, das zwar schon mehr als vierzehn Jahre zurückliegt, aber doch beinahe zu überaus schweren Folgen für das Saargebiet hätte werden können. Bei den Verhandlungen über die Festlegung des Versailler Diktates suchte Clemenceau die Wiederherstellung der deutsch-französischen Grenze von 1792 durchzusetzen und dabei auch das Saargebiet als „alten französischen Besitz“ zu vereinnahmen.

Um dafür auch den Präsidenten Wilson, den Mann mit dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu gewinnen, holte Clemenceau plötzlich eine „Adresse“ hervor, auf der angeblich durch ihre Unterschrift 150 000 Saarländer die Angliederung dieses Gebietes an Frankreich forderten. Der „Vater“ dieser Adresse war der damalige Mitarbeiter Clemenceaus und der spätere französische Ministerpräsident Lardieu, — aber die beiden hatten mit dieser Fälschung kein Glück, sie war doch allzu plump, um so wirken zu können, wie man sich das vorgestellt hatte.

Es wird nämlich auch jetzt wieder mit einer „Denkschrift“ in Paris gearbeitet, die der jetzige französische Außenminister Paul-Boncour allerdings aus sehr schmutzigen Gründen entgegengenommen hat. Der Überbringer dieser Denkschrift ist der Gründer und Vorsitzende einer „sozialistisch-revolutionären“ Partei im Saargebiet, ein früherer Kommunist, der aber von der SPD. hinausgeworfen worden ist, weil es herauskam, daß er von der Saarregierung 1922 als Separatist Besetzungsgelder bezogen hat! Er hat nun eine neue „Partei“ gegründet, ließ sich nach Paris delegieren und überreichte dem französischen Außenminister seine Denkschrift, in der nichts anderes als die Beiseiteschiebung des Versailler Diktates über die Abstimmung im Saargebiet und das Fort-

## Der Führer in Thüringen.

In einem gewaltigen Bekenntnis für Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung gestaltete sich die Kundgebung, die in Weimar stattfand, bei der der Reichskanzler Adolf Hitler wiederum eine seiner großen Ansprachen hielt. Ganz Thüringen stand im Zeichen dieser Riesensammlung. Ein Zelt für 50 000 Besucher war errichtet worden, das jedoch für die Unterbringung der Menge noch nicht im entferntesten ausreichte. Tausende konnten jedoch die Rede nur durch Lautsprecherübertragung vor dem Zelt oder in den Gaststätten Weimars hören. Auch das Deutsche Nationaltheater und die Weimarerhalle hatten ihre Räume für eine solche Übertragung zur Verfügung gestellt. In 36 Sonderzügen waren am Nachmittag rund 40 000 Personen in Weimar angekommen. Die in Straßabzügen zu den Parkplätzen an der Stadtgrenze herangekommenen Menschenmassen waren nur schwer zu schätzen. Die Stadt Weimar war über und über mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Schulen und Behörden hatten dienstfrei. Der Kanzler traf von Erfurt kommend in Weimar ein und blieb zunächst für kurze Zeit im Hause des Reichsstatthalters ab. Um 20 Uhr begab sich der Kanzler zur Kundgebung, die in eine Ansprache in der Weimarerhalle und in eine weitere Ansprache im großen Versammlungszelt ausgeteilt worden war.

### Die Rede des Führers.

Unter tosender Zustimmung der Massen führte Hitler einleitend aus, wie er es im Kampfe bewiesen habe, daß er sich ungetrenntlich verbunden fühle mit dem Volke. Ichene er sich auch heute nicht in einer schicksalhaften Stunde, wieder zum Volke zu gehen. Er tue es in der Überzeugung, daß das Schicksal der Nation nur dann zu ihrem Segen gestaltet werden könne, wenn das Volk selbst an dieser Gestaltung lebendigen Anteil nehme. Die Frage, die uns heute vorgelegt werde, sei eine entscheidende. Es handle sich nicht nur um unsere Ehre, sondern darum, ob wir unseren Rang als gleichberechtigtes Volk in der Welt wieder einnehmen wollen oder ob wir darauf verzichten und die Folgen auf uns zu nehmen bereit seien, die sich aus einem solchen Verzicht ergäben. Der Versailler Vertrag habe jenes Mißtrauen aller gegen alle gesät, von dem jetzt die Welt erfüllt sei.

Wir können nicht oft genug vor der Welt feststellen, daß die Behauptung der Schuld Deutschlands am Kriege unwahr ist, daß sie wider besseren Wissens nur aus Furcht unterschrieben wurde.

(Ungeheurer Beifall.) Der Führer stellte noch einmal in ergreifenden Worten das Bild unseres heroischen Kampfes, die Entwicklung der Bewegung vor Augen, die das Steuer des Schiffes, das zu zerfallen drohte, herumgeworfen habe, um einem anderen und besseren Kurs zuzusteuern. Es sei selbstverständlich, daß für eine solche Bewegung der Tag der Machtübernahme nicht der Abschluß des Kampfes sein könne, sondern nur der Beginn der Erfüllung dessen, für das man gekämpft und was man dem Volke jahrelang durchzuführen versprochen habe.

Am Schlusse seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede wurden dem Führer nicht endenwollende Ovationen dargebracht.

bestehen des jetzigen Zustandes „gefordert“ wurde. Denn im Saargebiet sei die Freiheit der „politischen Willensbildung bedroht“, — offenbar dadurch, daß sich alle nicht sozialistischen Parteien in der „Deutschen Front“ zusammengeschlossen hätten!

Die Sache hatte nun freilich einen recht läßlichen Anwalt in der Person dieses Vorsitzenden der „Saarländischen Sozialistenpartei“; denn diese „Partei“ hat ihn auch hinausgeworfen, weil er die Parteigelder in die eigene Tasche geleitet und wichtiges „Material“ an die „Gegner“ verkauft haben soll. Das würde auch durchaus zu seiner Vergangenheit passen. Und würde wiederum ein treffendes Licht auf die Menschen werfen, die einen wütenden, kein Mittel scheuenden Kampf gegen Deutschlands Recht auf das Saargebiet führen.

Aber das ist doch nicht ganz so wichtig wie etwas anderes. Vor drei Jahren ist die deutsch-französische Saar-Kommission, die im Anschluß an die Annahme des Young-Planes nun auch die Saarfrage „bereinigen“ sollte, ebenso sanft wie unselig eingeschlafen; französischer Ministerpräsident war nämlich damals — Lardieu! Nun aber taucht in der ausländischen, nichtfranzösischen Presse hier und da schon ein Artikel auf, der die Saar-

Jeder muß die Hausplattette erworben haben!

## Reichsminister Goebbels in Stuttgart.

Begeisterte Begrüßung.

In Stuttgart sammelten sich bereits in den Mittagsstunden in der Gegend des Hotels Victoria, wo Dr. Goebbels Wohnung nahm, große Menschenmengen an. Dr. Goebbels traf gegen 18 Uhr auf dem Flugplatz ein, wo er von Vertretern der Staatsregierung und der Stadt empfangen wurde. Ein vieltausendstimmiger Heilruß freudiger Begrüßung erscholl, als die Wagen durch die Schloßstraße zum Hotel fuhren. In den Minuten des Reichsministers spiegelte sich sichtlich freudige Bewegung, als er für den begeisterten Empfang in der schwäbischen Landeshauptstadt immer wieder dankte. Die Stadthalle, die schon in den Nachmittagsstunden geöffnet wurde, war in kurzer Zeit gefüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Inzwischen sammelten sich auch am Marktplatz und auf dem Stöckachplatz, wohin die Rede durch Lautsprecher übertragen wurde, Vieltausende, um Dr. Goebbels zu hören.

## Darré vor 10 000 Bauern in Oldenburg.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Vacke sprachen aus einer Riesenkundgebung vor 10 000 Bauern aus dem Oldenburger Lande. Darré sprach über das Thema „Von Friedenswillen des deutschen Bauern“. In längerer Ausführungen setzte er sich zunächst mit der immer weiter fortschreitenden Verelendung des deutschen Bauern in den vergangenen Jahrzehnten auseinander. Inermüßlich habe der Nationalsozialismus um den deutschen Bauern gekämpft. Der Gegenpol des deutschen Bauerntums sei das wirtschaftliche Denken. Ein jahrhundertelanger Kampf sei um die Erhaltung eines eigenen Bauernrechts gegangen. Der Liberalismus habe es verstanden, ihm den letzten Schuß zu nehmen, indem er unter dem Deckmantel der Entfaltung der Persönlichkeit den Boden dem Zugriff des Händlers freigab. Es gebe aber keinen schärferen Gegensatz als Bauerntum und Händlertum. Jetzt, nachdem der Bauer wieder unter einem deutschen Bodenrecht stehe, regen sich wieder fleißig und hoffnungsvoll die Hände. Deswegen sei der Sinn des deutschen Bauern auf den Frieden gerichtet, denn er wisse, daß die Sicherung seiner Arbeit nur auf die Dauer geschaffen werden könne, wenn wir den Frieden behalten.

## Denke daran am 12. November!

Weißt du, daß durch den Versailler Vertrag rings um Deutschland außer der entmilitarisierten Zone am Rhein auch ein breiter Gürtel längs der Reichsgrenzen gezogen worden ist, in dem es keine Befestigungen zu seinem Grenzschutz errichten darf?

frage behandelt, und zwar sehr ausführlich. Das wäre an sich nicht allzu auffallend, da ja der deutsche Reichskanzler wiederholt und sehr eindringlich darauf hingewiesen, daß nach der Erledigung dieser Frage irgendwelche territorialen Forderungen Deutschlands an Frankreich nicht mehr bestehen würden. Sehr auffallend dagegen ist, daß in jenem Artikel die Saarfrage in einem Sinne behandelt wird, der sich ganz an die Absichten der antideutschen Sozialisten im Saargebiet anschließt und zum mindesten einer Hinausschiebung der Abstimmung das Wort reden will.

Von amtlicher französischer Seite ist bisher auf die wiederholten Andeutungen und Fragen des deutschen Kanzlers um das Saargebiet nicht geantwortet worden, weder mit Ja, noch mit Nein, ebensowenig wie überhaupt auf das wiederholte Friedensangebot Adolf Hitlers. Wir Deutsche erinnern uns aber daran, wie man erst vor ein paar Wochen mit allen Mitteln die Stimmung in der Welt in antideutschem Sinne zu beeinflussen versuchte, — und gewiß nicht ohne einen, wenigstens augenblicklichen Erfolg! Man weiß es draußen, daß dieses antideutsche Spiel im Saargebiet selbst verloren ist und sich dort die Gegner des Reichsgedankens in hoffnungsloser Minderheit befinden. Versuchen, den Schauplatz dieses Spieles hinauszuverlegen, wird das deutsche Volk aber gleichfalls am 12. November sein Bekenntnis zum Friedens- und Versöhnungsangebot Adolf Hitlers entgegenstellen. Dann soll man auch drüben Farbe bekennen!